

Musik, die Lust macht auf mehr

Toni Eberle Group – erstes Jazzkonzert nach der Sommerpause in der Tangente

«Liebe Jazzfreunde», begrüßte Tangente-Initiator Karl Gassner vergangene Woche die Gäste. «Als erste Veranstaltung nach der Sommerpause hören wir heute die Toni Eberle Group. Toni Eberle und seine Bandmitglieder kommen aus der Schweiz und zählen mit zu den besten Jazzgruppen.»

Gerolf Hauser

Hinter dem Wort «Group» verbergen sich der Gitarrist Toni Eberle, der Bassist Thomas Breuss, der Schlagzeuger Carlo Lorenzi und eigentlich der Trompeter Herbert Walsler, der aber verhindert war. Für ihn sprang der Saxophonist Stefan Suntinger ein, der auch schon mit der Big Band Liechtenstein zusammen gespielt hat.

Viel Elektronik

«Die phantastischen Vier von Eberle & Co.», hiess es in der Einladung, «gehen musikalisch zur Sache, dass man seinen Ohren nicht zu trauen glaubt. Sie erzeugen einen in allen Geschwindigkeitsstufen unheimlich differenzierten und zugleich komplexen Sound, wie er bislang im Bereich Jazzrock und Funk kaum zu hören war.» Trüfeln wir gleich einen Wermutstropfen dazu, ohne diese Aussage schmälern zu wollen: Am besten zu hören war das beeindruckende Gitarrenspiel von Toni Eberle dann, wenn er



«Mit Musik, die Lust macht auf mehr» begeisterte die Toni Eberle Group in der Tangente ihr Publikum. (Bild: Ingrid)

die elektronischen Spielereien reduzierte, nicht ständig Klangverfärbungen, Klangwiederholungen, Echo usw. mittels Knopfdruck einschaltete. Besonders «schlimm» diesbezüglich war gleich das erste Stück, bei dem er mit sich selbst, d.h. mit Hilfe der Technik, vielstimmig und recht langweilig spielte. Dann aber begann «Musik,

die Lust macht auf mehr», wie es in der Einladung hiess.

Durchdachte Dramaturgie

Die Aufstellung der Gruppe zeigte den Zusammenhalt: Das Schlagzeug war quer gestellt und stand nicht im Hintergrund. Dadurch gab es nicht nur permanenten Sichtkontakt, sondern überzeugendes und oft

überraschend grossartiges Zusammenspiel von Schlagzeug, Bass und Gitarre, also von jenen, die zur «Group» gehören, die aufeinander eingespielt sind. Das ergab aber zugleich einige Schwierigkeiten. Zum einen bildeten jene drei die Rhythmusgruppe, waren also schon daher eine Einheit. Zum anderen stand Stefan Suntinger

ger ganz am Rand der Gruppe, war als Sopran- und Altsaxophonist, also als Bläser, ohnehin der Gegenpart zur Rhythmusgruppe und er gehörte nicht zur «Ursprungs-Group». So dauerte es praktisch den ganzen ersten Set, bis er sich hineinfand in dieses Zusammenspiel, bzw. die drei anderen ihn hineinliessen. Dann aber spielte er grandiose Soli bis hin zur Zugabe, dem «Blue and Green» von Miles Davis, der einzigen Nicht-Eigenkomposition des Abends, die sie als «Disco-Version», wie Toni Eberle sagte, spielten. Bei den eigenen Werken mit Namen wie «Judada», «Orange», «Blue Jets» etc., überraschte die Gruppe häufig durch einen grossartigen Aufbau der Stücke mit durchdachter Dramaturgie, durch Breaks, sehr differenzierte Dynamik mit Höhepunkten und Zurücknahme und Rhythmen, die von Rock und Funk bis zum südamerikanischen Touch reichten. Überhaupt glaubte man immer wieder zu spüren, dass die bestimmenden Impulse vom Schlagzeuger Carlo Lorenzi ausgingen. Bassist Thomas Breuss spielte nichts Spektakuläres, sondern in grossartiger Gemeinsamkeit mit dem Schlagzeuger. Gitarrist Toni Eberle war, wie gesagt, grandios, wenn er «nur» Gitarre spielte und steigerte dies noch in den Phasen der Korrespondenz, im ersten Teil nur mit dem Schlagzeug, dann auch mit Saxophonist Stefan Suntinger.